Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Monat 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

[Filial-Expeditionen]:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 98. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüssen in Düsseldorf.

Freitag 16. April 1875. (Drogo.)

Druck und Verlag von: C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

| **Berlin**, 15. April. Das Herrenhaus nahm heute das „Brodkorbgesetz" mit überwiegender Mehrheit an. In Folge dessen wird die erste und zweite Lesung des Verfassungsgesetzes im Abgeordnetenhause morgen, und die dritte Lesung am Montag stattfinden. Präsident v. Bennigsen hatte nur die erste Lesung vorgeschlagen, allein die Abg. Jung und Haenel, letzterer von der Fortschrittspartei, setzten gegen den Widerspruch von Windthorst (Meppen) und v. Schorlemer es durch, daß die Aenderung der Verfassung möglichst beschleunigt wird.

Dem Vernehmen nach hat die Staatsregierung sich damit einverstanden erklärt, daß der zweite Satz der neuen Vorlage, welcher von der künftigen Rechtsordnung der Kirchen handelt, gestrichen werde, nachdem die liberalen Parteien einige Bedenken gegen diesen Passus äußerten. [Vgl. Neueste Nachr.]

Ebenso steht es fest, daß der Antrag des Fortschritts, auch die §§. 24 und 14 der Verfassung zu streichen, von den Nationalliberalen abgelehnt wird und somit nicht zu Stande kommt.

Die heutige Flauheit der Berliner Börse wird auf ein Gerücht zurückgeführt, wonach Feldmarschall Manteuffel in geheimer Mission nach St. Petersburg gehen soll.

— Seit langer Zeit dürfte keine Sitzung von so hohem politischen Interesse gewesen sein, als es die gestrige Sitzung des Herrenhauses ist. Die gründlichen Rechtsdeductionen der Gegner des Entwurfes und die Angriffe der Freunde desselben auf die katholische Kirche und die kirchliche Partei treten in den Hintergrund vor der bedeutenden Umgestaltung in den politischen Parteiverhältnissen, welche sich am Schlusse der gestrigen Verhandlung angebahnt hat. Wenn nicht Alles täuscht, so dürfte das Resultat der gestrigen Debatten zu verzeichnen sein: daß die evangelisch-conservative Partei, welche sich bisher in äußerer Eintracht um und um die Fraktion Stahl gruppirte, zersprengt ist; ein Theil — wahrscheinlich vorläufig die Minorität — beharrt trotz aller Antipathien gegen den Katholicismus auf dem Standpunkte des Rechts und der conservativen Grundsätze; der andere Theil ist heute unter Führung des Frhrn. v. Maltzahn mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen ins Lager des Fürsten Bismarck abgezogen, und letzterer hat sie mit offenen Armen aufgenommen; er hat sich selbst, unter Betonung seines gläubigen und kirchlichen evangelischen Sinnes als Führer des Protestantismus dargestellt und seine „liberalen" Freunde — wenigstens für heute — aufgegeben! Herr von Kleist-Retzow, der bisherige Führer der Conservativen, legte in brillanter Rede seinen bekannten Standpunkt in dem kirchenpolitischen Streite bei; er weist die angebliche „Anmaßung" des Papstes in der Encyclika vom 5. Februar zurück, er kritisirt das Infallibilitätsdogma und die nach seiner Ansicht auf demselben beruhende Verfolgung der katholischen Kirche; aber er achtet den Muth, mit welchem ihre Glieder für den Glauben und das Gewissen einstehen, und bewundert ihre Organisation und Kraft, wogegen er es aufs Tiefste beklagt, daß seine geliebte evangelische Kirche so schwer unter den Maigesetzen leidet, und in eine solche Zersetzung gerathen ist, daß selbst das Fundament der christlichen Lehre, der Glaube an die Gottheit Christi erschüttert worden. Im Gegensatze zu Herrn v. Kleist entwickelte dann Frhr. v. Maltzahn das Programm einer orthodox-evangelischen, aber zugleich durchaus katholikenfeindlichen conservativen Partei, welche um den Preis, daß der fallenden orthodoxen Richtung in der evangelischen Kirche von Staatswegen wieder aufgeholfen wird, in dem Kampfe gegen die Katholiken bis aufs Aeußerste mit Lust und Freude mitgehen will. Herr v. Maltzahn griff also einerseits den Cultusminister, als den Protector des Herrn Sydow und seiner protestantenvereinlerischen Freunde, aufs Schärfste an, und hieß ihn sogar seinen Lohn für den Ruin der evangelischen Kirche beim Papste und den Jesuiten suchen. Dann aber erklärte er, daß er jetzt, wo der Kampf direct und allein der katholischen Kirche „an's Leib" ginge, die Kirchenpolitik durchaus unterstützen werde, und salzte diese Erklärung mit den heftigsten Invectiven gegen den Katholicismus. Fürst Bismarck erhob sich sofort zu einer Erwiderung. Er überließ es seinem Collegen Falk, sich selbst gegen die äußerst scharfen Angriffe Maltzahns zu vertheidigen, und reichte seinerseits dem Angreifer des Cultusministers unter wiederholten Versicherungen seiner höchsten Freude die Freundeshand wieder hin. Er bezeichnete ausdrücklich diese Erklärung als eine Brücke zur Wiederanknüpfung der seit dem Schulaufsichtsgesetze abgebrochenen Beziehungen, und nachdem die Conservativen sich eine Lection über ihre damalige Halsstarrigkeit hätten gefallen lassen müssen, versicherte er sie abermals seiner Freude über ihre Bekehrung. Unumwunden bezeichnete er als Basis ihrer Vereinigung den Kampf des Evangeliums der Reformation gegen den Katholicismus. Es ist niemals vorher vom Ministerpräsidenten so offen und mit so erschrecklicher Deutlichkeit ausgesprochen worden, daß es sich um den Kampf der protestantischen Majorität gegen die religiöse Ueberzeugung der katholischen Minorität handelt, als eben heute bei der Rückkunft der verlorenen Söhne. Noch niemals hat auch eine gegnerische Partei denselben Gedanken der gewaltsamen Bekämpfung einer anderen Religionspartei so ohne Scheu als ihren leitenden Grundsatz proclamirt. Dazu kommt nun noch der überaus leidenschaftliche Ton, womit die katholische Kirche besprochen wurde, und die Unzahl von haltlosen Vorwürfen gegen Papst und Kirche, wie man sie in fast keiner Debatte vor der gestrigen in solcher Quantität und Qualität zusammenfinden wird. So z. B. brachte Fürst Bismarck die alten Behauptungen wieder vor, daß der Papst alle Gewalt in der Kirche absorbirt habe, die Bischöfe nur seine Präfecten seien, daß den Letzteren nicht einmal die Freiheit geblieben sei, anders zu denken als der Papst ꝛc. Dann erklärte er den Meuchelmord der Ketzer als erlaubt und stellte die päpstliche Infallibilität als Sündenlosigkeit dar, um einen Witz über den Fall des unfehlbaren ersten Papstes zu machen. Man wird begreifen, daß die Debatte einen geradezu unheimlichen Charakter annahm, wenn man folgende Aeußerungen des Ministerpräsidenten ins Auge faßt: das Papstthum gefährde seine und der Protestanten ewige Seligkeit; er spreche es als evangelischer Christ aus, daß die Politik dem religiösen Bekenntniß untergeordnet werden müsse, während v. Kleist-Retzow das Bekenntniß der Politik unterordne; der Papst sei der Feind des Evangeliums und folglich der Feind des preuß. Staates. All' diese Aeußerungen sind ebenso belehrend, wie traurig. Wenn jemals, dann hat es sich heute gezeigt, daß in Preußen eine großartige Summe von Haß gegen das katholische Bekenntniß sich angehäuft hat, und daß ein Vernichtungskampf gegen die katholische Kirche Preußens das von den verschiedensten Parteien erstrebte gemeinsame Ziel ist, zu dessen Erreichung in aller Form an den religiösen Fanatismus der angeblich vom Papste in ihrem Seelenheil gefährdeten Protestanten und an den politischen Fanatismus der Anhänger des angeblich ebenfalls vom Papste gefährdeten Preußenthums appellirt wird! — Was die nächsten politischen Folgen der heutigen Debatte angeht, so dürfte das Calcul sich folgendermaßen stellen: Wenn Fürst Bismarck die nöthige Sicherheit hat, daß die Conservativen etwa in Verbindung mit einigen willigen und „evangelisch-gläubigen" Herren des rechten Flügels der Nationalliberalen eine genügend starke Regierungspartei bilden können, so läßt er wahrscheinlich die immer gefährlicher werdenden „Liberalen" fahren und führt mit der an höchster Stelle mehr beliebten evangelisch-conservativen Partei den „Culturkampf" im Sinne des Protestantismus weiter; ist dies nicht der Fall, so dürfte die heutige Annäherung nur die Folge haben, daß er mit Hilfe der reuigen Conservativen die extremen Forderungen des Liberalismus zu paralysiren sucht und im Uebrigen den Hauptstützpunkt seiner Politik nach wie vor im rechten Flügel der Nationalliberalen sucht und zwischen den Forderungen der Protestantenvereinler und der orthodoxen Romfeinde auch fernerhin durch zu laviren sucht. Im ersten Falle dürfte dem heimgekehrten verlorenen Sohne ein Kalb geschlachtet werden durch den Rücktritt des Cultusministers Dr. Falk. Für die letztere Eventualität spricht die Vernachlässigung, welche der Ministerpräsident heute dem hart angegriffenen Dr. Falk gegenüber zu Tage treten ließ, und außerdem deutet vielleicht die Unsicherheit, mit welcher Dr. Falk seinen Gegnern heute antwortete, daraufhin, daß er sich bei der ganzen Affaire nicht recht sicher und wohl gefühlt hat. — Um mit einigen Worte auf den Gang der Debatte zurückzukommen, so erwähnen wir noch, daß Graf Brühl mit Entschiedenheit den Angriffen des Fürsten Bismarck auf die katholische Kirche entgegentrat, während Graf Mielczinski als Katholik und Pole das Gesetz bekämpfte. Graf zur Lippe und v. Kleist-Retzow traten mit zwei echt staatsmännischen Reden für die bedrohte Kirche in die Schranken. Die Regierung fand zwei Verfechter auf der rechten Seite des Hauses, Frhrn. v. Maltzahn und den Grafen Udo Stolberg-Wernigerode; von der Linken suchten die Herren Professor Beseler und v. Goßler das Gesetz zu vertheidigen. — Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

— Uebereinstimmend wird die Nachricht aus dem Preßbureau colportirt, der Cultusminister sei bereits am 3. April dahin gelangt, dem Staatsministerium die Grundsätze vorzulegen, auf welchen weitere Maßnahmen in dem kirchenpolitischen Conflict zu fußen hätten. Dazu bemerkt die „Frf. Ztg.": Das vorgelegte Verfassungsgesetz, das zunächst als Antwort auf die Fuldaer Eingabe dienen solle, mache die Bahn zu den in Aussicht genommenen Maßregeln frei, habe also zugleich eine moralische und praktische Bedeutung. Hier sollte man die Regierung bei dem Wort ihrer Kosacken nehmen und sich zunächst die Grundsätze vorlegen lassen, nach denen das Ministerium seinen Plan entworfen hat. Selbst diejenigen, die jetzt schon die allerschönsten Tauben auf dem Dache zu sehen glauben, sollten sich hüten, den Sperling in der Hand zu früh loszulassen. Die in Frage stehenden Verfassungsartikel mögen als theoretische Sätze von zweifelhaftem Werthe sein, immerhin gewähren sie gegen krasse Tendenzgesetzgebung Schutz, und daß sie etwas mehr als nur graue Theorie sind, beweist eben das Verlangen der Regierung, durch Aufhebung derselben freie Bahn für Spezialgesetze zu gewinnen. Der in fortschrittlichen Organen angedeutete Vorsatz, die Opposition für diese Spezialgesetze aufzuheben und die Paragraphen ohne Weiteres zu opfern, mag gut gemeint sein, aber es läßt sich nicht leicht etwas Ungeschickteres denken. Die Volksvertretung steht jetzt in der Defensive, bei jenen Gesetzen wird sie angreifen müssen, und daß ihr in solcher Position keine Lorbeeren blühen, das erfährt sie ja täglich. Erklärt sie, auch das Geringe nicht preisgeben zu wollen, ehe sie das Bessere gesichert habe, so muß sich die Regierung binden; handelt sie anders, so bindet sie sich selbst und geht gewissermaßen einen Handel ein, der die Katze im Sack acceptirt. Von der Aufhebung der Verfassungsartikel 15—18 und dem Erlaß von Spezialgesetzen gilt das bekannte Wort: Im Ersten sind wir frei, im Anderen sind wir Knechte, und so mag man wenigstens die Freiheit des Ersten sich wahren, bis man über das Muß des Andern sichere Aufklärung hat.

— Ein offiziöser Berichterstatter der „Köln. Ztg." bemerkt: „Da es sich um Abänderung von Verfassungsartikeln handelt, wird natürlich der gegenwärtigen Landtagssession eine Ausdehnung gegeben werden müssen, an welche bisher nicht gedacht wurde. Die Landesvertretung aber wird das ihr damit zugemuthete Opfer willig bringen, da sie sich wohl bewußt ist, daß der begonnene Kampf zum Austrag gebracht werden muß und der confessionelle Friede erst aus dem Siege des Staates erwachsen kann." Weiß man denn aber gewiß, daß der eingeschlagene Weg wirklich zum „Siege" führt? Und wenn nicht, was dann? — So die „Kreuzztg."

— Der Abendartikel der heutigen „Börsenztg." lautet: Nach dem gestrigen Schluß glaubte man annehmen zu sollen, daß die Börse alle jene Gerüchte vergessen hat, welche die Course in den letzten Tagen so sehr beeinflußten, allein schon der Anfang des heutigen Verkehrs zeigte, daß man noch immer zu den gegenwärtigen Verhältnissen nicht rechtes Vertrauen fassen kann. Wenn auch die diesseitigen amtlichen und halbamtlichen Auslassungen etwas beruhigten, so glaubte man aus diesen Beruhigungsartikeln

---

8 Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

7 (Fortsetzung.)

6. Kapitel.

In der Morgendämmerung des 14. April.

Es war am Nachmittag des 13. April. Durch Bloomsbury's stille Straßen flutete das Sonnenlicht und vergoldete die Fenster von Half-Moon-Terrace, daß man sich in Venedig statt in London wähnen mochte. Die Häuser in Half-Moon-Terrace waren meist aus rothen Ziegelsteinen erbaut, und das Gebäude, in dem Ulrich Mason seinen Sitz aufgeschlagen hatte, bewohnte außer ihm noch ein Schuhmacher und ein Kaminkehrer. Er selbst befand sich im Besitze von vier Gemächern, einem Wohnzimmer, zwei Schlafzimmern für sich und seine Schwester und einem Atelier, denn Ulrich war, wie bereits erwähnt, Künstler, „Decorationsmaler beim Royal-Waterloo-Britannia-Theater," wie das kleine Schild an seiner Thüre besagte. Außerdem aber spielte er auch zweite Violine im Orchester, übernahm gelegentlich eine Rolle als zweiter Todtengräber und derlei wichtige Partien. Der französischen Sprache mächtig, übertrug er noch überdies französische Komödien und versetzte sie mit dem Salz englischer Tugend, bis sie dem britischen Magen gerecht wurden. Auch Portraits malte er, falls sich hierzu Gelegenheit bot, so daß er ein äußerst vielseitiger und brauchbarer Künstler genannt werden konnte.

An dem sonnigen Aprilnachmittag stand Ulrich Mason fleißig arbeitend in dem Atelier, dessen Wände mit den Erzeugnissen der eignen Kunst geschmückt waren. Hervortretend unter diesen war besonders „die Schlacht von Bannockburn" mit den Portraits von Sir William Wallace, Robert Bruce und König Eduard I., verklärt von dem in glühenden Farben gemalten Sonnenuntergang. Ich möchte nicht behaupten, daß all die drei erhabenen Persönlichkeiten der Schlacht von Bannockburn beigewohnt haben, auch der Künstler that das nicht, auf dem Bilde aber befanden sich die schottischen Helden in sehr kurzen Röcken, während der königliche Eduard in schuppigem Panzer mit Helm und Brustschild glänzte. Gleich den meisten Genies ward Ulrich Mason's Talent nicht gebührend gewürdigt; die Schlacht von Bannockburn wollte keinen Käufer finden, und der Künstler gab das historische Fach auf und nahm die Anstellung beim Royal-Britannia-Theater an, die ihm wenigstens ein sicheres Einkommen von wöchentlich zwölf Thalern abwarf.

An dem mehrerwähnten 13. April arbeitete er nun an einem ungeheueren Viereck, das die ganze Größe der Wand einnahm. Er stand auf einer Leiter und malte den Horizont. In der Nähe nahm es sich freilich aus wie ein Farbengekleckse von Rubinroth, Ultramarin und Gold, im Perspectiv glich es einer im Goldsand begrabenen Grotte, und in richtiger Beleuchtung auf der Bühne des Royal-Britannia-Theaters mußte es ohne Zweifel entsprechenden Effect auf die Augen des entzückten Publicums hervorbringen.

Im anstoßenden, ärmlichen, aber reinlichen Wohnzimmer saß Jungfer Rosanna Mason am Nähtische. Sie beschäftigte sich nicht mit nutzloser kostspieliger Phantasiearbeit, sie glich nicht den gedankenlosen Geschöpfen, die mit Perlen und Goldstickerei die edle Zeit vertändeln, sie war emsig bemüht — ich hoffe Niemand ein Aergerniß zu geben — Ulrich's Beinkleider zu flicken. Während sie im ernsten Schweigen dieser Pflicht genügte, umleuchtete sie der Sonne volle Glorie, und wenn Du ein frivoles weltliches Geschöpf bist, so bleibe fern und betrachte sie mit stummer Verehrung. Rosanna Mason ist eine Dame in dem Alter, das zarter Weise als unbestimmt bezeichnet wird, sie zählt fünfzehn Jahre mehr als Ulrich, und dieser hat fünfundzwanzig Sommer gesehen. Sie ist groß und hager, wie ledige Damen dieses Alters meist sind, hat hohe Backenknochen, dünne Lippen, tiefliegende Augen, eine römische Nase, eine sehr ausgeprägte Stirn und trägt das sandfarbige Haar in einem Knoten am Hinterhaupte. Das verblichene Gewand ist, gleich ihrer ganzen Umgebung, tadellos rein.

Eine alte Ueberlieferung behauptet, daß alle alten Jungfern in irgend einer Lebensperiode hätten heirathen können, und eine noch grausamere sagt, daß alle heirathen möchten. In beiden Fällen bewies Miß Mason die Unwahrheit der Behauptung. Nie hatte ein Mann sie zum Weibe begehrt, und nie hatte ein Mann gelebt, dem sie sich zu vermählen gewünscht hätte. Ich erhebe sie, im Glanze berechtigten Stolzes, vor Deinen Augen: eine alte Jungfer aus freier Wahl. Im Ganzen verachtete sie die Männer und auch die meisten Weiber — schwache, zwecklose Geschöpfe ohne höheres Ziel als Gatten und Kinder — sie besaß keinen Lieblingshund, keine Lieblingskatze; diese hatten diebische Neigungen, jene behebergten gewisse unangenehme Gäste. Dagegen liebte sie Blumen und Kinder und war eine vorzügliche Krankenwärterin.

Miß Rosanna Mason zählte zu den Christen von den strengsten Grundsätzen. Sie betrachtete Theater und Bälle als die Schwelle der Verdammniß, und mit mehr Recht decolletirte Kleider als den ersten Schritt zum Verderben. In ihrer ascetischen Weise war sie ein gutes ernstes Wesen. Ohne zu ermüden oder Lohn zu erwarten, würde sie, falls Du krank wärst, Nächte lang an Deinem Bette wachen.

Ulrich fürchtete sie. Sie hatte ihn erzogen, gezankt und gezüchtigt, bis des armen Jungen Dasein ihm zur Last geworden. Sie hatte ihn zum Missionär bestimmt, und siehe da, mit fünfundzwanzig Jahren war er — Schauspieler! Das war Jungfer Mason's bitterstes Kreuz, aber sie ertrug es in Geduld und Wehmuth.

Immer mehr senkte sich die Sonne, und Rosanna hielt es an der Zeit, den Thee zu bereiten. Um halb sechs Uhr mußte Ulrich fort in „die Regionen der Finsterniß," wie sie stets das Theater nannte, und die Beinkleider waren reparirt. Mit grimmem Ausdruck betrachtete sie deren Eigenthümer.

„Schon wieder," murmelte sie, „'s wird immer schlimmer."

Ulrich that eben nichts Schlimmes, er that eigentlich gar nichts. Er saß auf der Leiter, ohne Pinsel und Palette zu gebrauchen, pfiff leise vor sich hin und starrte in's Blaue. Dieses wache Träumen war eine Gewohnheit, die er angenommen, seit er in Lincolnshire gewesen. Seither waren drei Wochen verflossen, und es wurde, wie die Schwester behauptete, „von Tag zu Tag schlimmer."

Selbstverständlich hatte er keine Silbe verrathen von dem Abenteuer des 25. März; wohl wenige Sterbliche dürften sich versucht gefühlt haben, ihre Thorheiten Rosanna's keuschem Ohr zu bekennen, und so verbarg auch Ulrich den Opalring in den tiefsten Tiefen seines Taschenbuches. Immer wieder aber beschäftigten sich die Gedanken mit dem Ereigniß, und Olivia's schönes, stolzes Antlitz tauchte vor ihm auf und verfolgte ihn selbst im Traume. Was war aus ihr geworden? Die ganze Geschichte war geheimnißvoll, und er fragte sich eben, ob wohl der vermißte Schlüssel die schnelle Entdeckung der Flucht Olivia's bedingt hatte. Ja, der Schlüssel war es gewesen. Nachdem Frau Grimshaw wußte,

entnehmen zu können, daß die Differenzen noch immer nicht ganz ausgeglichen sind. Zudem kamen aus Paris Nachrichten, welche die dortige Medioliquidation als sehr schwierig hinstellen und daß sich namentlich die Reportsätze ziemlich hoch gestalten. Alle diese Momente wirkten auf den heutigen Verkehr sehr nachtheilig und trugen dazu bei, daß die Tendenz in der zweiten Börsenhälfte geradezu flau wurde.

— Das „Amtsblatt der deutschen Reichs-Postverwaltung" bringt folgende, für das Publikum interessante Verordnung vom 8. April:

„Nach hier vorliegenden Wahrnehmungen mehren sich die Fälle, daß Bestellungen auf Zeitungen, wenn letztere in der Zeitungs-Preisliste nicht aufgefunden werden können, von den Postanstalten ohne weiteres zurückgewiesen werden. Das General-Postamt nimmt hieraus Veranlassung, den Postanstalten die genaue Befolgung der Vorschrift in § 5, Abschn. V, Abth. 4 der Postdienst-Instruction zur Pflicht zu machen, wonach jedes Mal, wenn die von einem Besteller gewünschte Zeitschrift in der Zeitungs-Preisliste sich nicht aufgeführt findet, beim Post-Zeitungsamt in Berlin angefragt werden soll, ob dieselbe zur Postbesorgung zugelassen ist."

* **Posen**, 15. April. Der Offizial Wojciechowski verweigerte in dem gestrigen Termin die Aussage über den geheimen päpstlichen Delegaten. Der Gerichtshof beschloß die Verhaftung des Offizials; vorläufig bleibt derselbe jedoch auf freiem Fuße.

* **Fulda**, 11. April. Der hiesige Seminarlehrer Koch hat, wie die „Germ." meldet, das Regierungsdecret, welches ihn vom 1. April ab als zweiten Seminarlehrer an das Lehrerseminar in Ellen, Regierungsbezirk Düsseldorf, versetzte, zurückgeschickt und um Entlassung aus dem preußischen Staatsdienste nachgesucht.

Belgien.

* **Brüssel**, 13. April. Die belgische Metropole Mecheln wird am Mittwoch den 21. April ein großartiges Fest innerhalb ihrer Mauern sehen. Der Primas von Belgien und nunmehrige Cardinal-Erzbischof Msgr. Dechamps wird nämlich an jenem Tage seinen feierlichen Einzug in die Bischofsstadt halten. Große Vorbereitungen sind im Gange, um die Straßen Mecheln's auf's prächtigste zu schmücken. Alle katholischen Vereine Belgiens werden Deputationen zu dem Feste entsenden, so daß an jenem Tage die Elite der katholischen Gesellschaft des Landes in der alten katholischen Stadt versammelt sein wird. Für die religiöse Seite der Feier wird das Programm dasselbe sein, wie bei der am 23. October 1838 gefeierten Rückkehr des hochseligen Cardinals Sterckx, des Vorgängers von Msgr. Dechamps. Letzterer ist bereits von seiner Romfahrt wieder in Belgien angelangt und weilt zum Besuche bei seinem Bruder, dem Staats-Minister Dechamps.

Frankreich.

* **Paris**, 12. April. Der „Univers" veröffentlicht einen von 102 Deputirten der Rechten unterzeichneten Brief an den Kardinal-Erzbischof von Paris. Dieses Schreiben lautet: „Eminenz! Die unterzeichneten Abgeordneten, die sich als öffentliche Männer dem Sühnegedanken anschließen wollen, welcher das Gelübde eingegeben hat, auf dem Gipfel des Montmartre eine dem heiligen Herzen Jesu geweihte Kirche zu errichten, haben die Ehre, Eurer Eminenz eine Kollektivgabe zu übermitteln, unbeschadet der Beiträge, welche sie dem Comité der Stiftung bereits persönlich eingehändigt haben, sowie derjenigen, die sie ihm von anderer Seite noch werden einhändigen können. Sie werden Eurer Eminenz innigst dankbar sein, wenn Sie die Gewogenheit haben wollen, diese Gabe und den Wunsch entgegenzunehmen, mit dem sie dieselbe zu begleiten sich erlauben: sie wünschen dringend, daß diese Kirche, welche ein Zeugniß von dem Glauben unserer Zeit sein und den Nothruf konstatiren soll, den Frankreich in einer der verworrensten Stunden seiner Geschichte an die unendliche Barmherzigkeit des Heilandes gerichtet hat, eine Kapelle in sich schließe, dazu bestimmt, an den Antheil, welchen die gegenwärtige Nationalversammlung an dieser großen religiösen Handlung genommen hat, zu erinnern und ausschließlich den künftigen Versammlungen zu dienen. Sie glauben, daß dieser Gedanke, ohne den Gefühlen irgend Jemandes Gewalt anzuthun, ein bleibendes Andenken und eine heilsame Lehre aufstellen kann. Sie hegen die feste Zuversicht, daß Eure Eminenz, deren Name nunmehr von der Kirche zum heiligen Herzen Jesu unzertrennlich ist, den Wunsch ihrer katholischen Gewissen und französischen Herzen wird genehmigen, sanctioniren und verwirklichen wollen. Sie haben die Ehre, Monseigneur, Eurer Eminenz unterthänigste und ergebenste Diener zu sein." In einem Erwiderungsschreiben verspricht Cardinal Guibert die Erfüllung des an ihn gerichteten Wunsches.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 15. April. Die nationalliberale Fraction stimmt der Regierungsvorlage bezüglich Aufhebung der Artikel 15, 16 und 8 der Verfassung zu und lehnt die von der Fortschrittspartei gewünschte gleichzeitige Abschaffung der ersten beiden Alinea des Artikels 24 der Verfassung, betreffend die möglichste Berücksichtigung der confessionellen Verhältnisse in der Volksschule ab. Die Fraction hält es für wünschenswerth, wenn die Regierung zustimmt, daß der Gesetzentwurf nur die Aufhebung der betreff. Verfassungsartikel ausspricht und dagegen der positive Satz der Gesetzesvorlage: „die Rechtsordnung der evangelischen und der kathol. Kirche 2c. im Staate regelt sich nach den Staatsgesetzen", wegbleibt.

** **Rom**, 14. April. Es ist ungenau, daß der König von Italien sich geweigert haben soll, Rom als Ort der Zusammenkunft mit dem Kaiser Wilhelm ins Auge zu fassen.

** **Santander**, 14. April. Die Anstrengungen der Alfonsisten, mit Don Carlos ein Uebereinkommen zu treffen, haben — so gesteht heute leidmüthig der Regierungstelegraph zu — keinen Erfolg gehabt. Die letzten Nachrichten von Seiten eines der bedeutendsten Agenten Cabrera's lauten dahin, daß die Mission Cabrera's vollständig gescheitert ist. Carlisten und Alfonsisten verschanzen sich auf dem Arga; die Carlisten bombardiren Oteiza. Der Carlistenchef Polo erklärt in Santander, daß die Carlisten-Offiziere vielfach [?] zum Frieden geneigt seien, daß aber die Soldaten sich dem mit allen Kräften entgegenstellten.

* **London**, 15. April. Der „Morningpost" zufolge würde Lord Russel in der Montagssitzung des Oberhauses Lord Derby Gelegenheit geben, sich gleichfalls über den deutsch-belgischen Depeschenwechsel auszusprechen und namentlich die Fragen zu beantworten, ob die diplomatische Correspondenz als definitiv abgeschlossen und beendet zu betrachten sei und ob dieselbe irgend welche Besorgniß bezüglich der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens einflöße.

Reden des Abg. Windthorst (Meppen)

in der Sitzung vom 6. April über das „Brodkorb-Gesetz."

Zu § 2.

„Meine Herren! Ich habe nicht die Absicht gehabt, bei der Discussion der einzelnen Paragraphen auf die allgemeinen Gesichtspuncte zurückzugehen. Nachdem jedoch der Herr Abg. Dr. Virchow das in einem so umfangreichen Maße gethan hat (Sehr richtig! im Centrum.), kann ich meinestheils nicht vollständig meinem Wunsche folgen, die Sache für jetzt nicht von einem allgemeineren Gesichtspunkte zu betrachten. Ich muß vielmehr einige wenige Puncte allgemeinerer Natur hervorheben. M. H., die heutige Discussion ist für mich lehrreich, aber auch sehr betrübend gewesen; lehrreich, weil sie mehr als irgend eine zuvor klargestellt hat, was die Herren wollen. Der Herr Abg. Jung und in rührender Einigkeit der Herr Abg. v. Kardorff haben klar gesagt, es gelte, die Reformation gegen uns durchzuführen. M. H., ich habe bisher geglaubt, daß die Kämpfe, welche in Folge der Reformation eingetreten sind, durch die Jahrhunderte einen Zustand herbeigeführt haben, auf Grundlage dessen die verschiedenen Confessionen in Deutschland in Frieden und Einigkeit leben könnten. Traurig, wenn es anders wäre. Ich gebe diese Hoffnung aber auch heute noch nicht auf, weil ich die Ueberzeugung habe, daß der Herr Abg. v. Kardorff und der Herr Abg. Jung nicht die wirkliche Meinung des ruhig denkenden preußischen Volkes und noch weniger die wirkliche Meinung des deutschen Volkes ausgesprochen haben. Der Herr Abg. Dr. Gneist war der Meinung, daß sich ein Ultramontanismus gebildet habe, der selbst nicht wisse, was er sei. Der Herr Abgeordnete hat diesen Ultramontanismus geschildert in einer Art, daß ich kühn behaupte, einen solchen Ultramontanismus giebt es nur in dem Gehirn des verehrten Herrn Abg. Gneist. (Heiterkeit.) Von einer Kirche oder von einer kirchlichen Organisation, welche die Souverainetät sich anmaßte über alle Staaten, welche eine Stellung einnehmen zu Preußen, wie das deutsche Reich zu den einzelnen Staaten, ist nirgends die Rede; die katholische Kirche erkennt vollkommen und ganz das Gebiet des Staates an, will absolut nicht auf das Gebiet des Staates hinübergehen. Das will namentlich auch der Papst nicht, er hat das wiederholt und insbesondere wieder in der Encyclika anerkannt, die Sie so häufig für das Gegentheil anführen. Der Papst hat darin ganz klar und bestimmt ausgesprochen, daß auf dem weltlichen Gebiete aus Gewissenspflicht die Katholiken der Staatsgewalt zu gehorchen haben. Das Einzige, was in der Encyclika Frage ist, war, ob die besonderen Gesetze, um die es sich handelt, in den vom Papst besonders hervorgehobenen Punkten, noch nicht einmal in allen Punkten, in Uebereinstimmung zu bringen seien mit den Glaubenslehren der katholischen Kirche und mit deren von Gott gesetzten Verfassung. Und auch in der Hinsicht hat er nicht etwa gesagt, daß diese Gesetze staatsrechtlich nichtig seien, er hat nur gesagt, daß der Inhalt der fraglichen Gesetze ein solcher sei, welcher den Grundprincipien der katholischen Kirche widerspreche. Das hat er ausgesprochen als einen feststehenden für uns Alle. (Rufe links: irritas!) Das Wort „irritas" nicht den Ausdruck der absoluten Nichtigkeit. Es wird vielmehr nur klar ausgesprochen, daß in den besonders hervorhobenen Punkten die Maigesetze mit der kirchlichen Verf und mit den Dogmen nicht in Einklang zu bringen seien. dann der Herr Abg. Dr. Gneist und mit ihm der Colleg Virchow das interessante Unternehmen gemacht haben, uns legen, was eigentlich unsere Dogmen sind und sein sollten, wie wir das Gebiet der Dogmen viel zu weit ausdehnen, ich gestehen, daß ich nach dem, was ich gehört habe, glaub Herren leister, jeder auf seinem Specialgebiete, Besseres diesen Darlegungen. M. H., es ist absolut unwahr, daß tholische Kirche eine so weite Competenz in Anspruch nimm der Herr College Gneist es dargelegt hat. Es ist übrigens dings ein Glaubenssatz und ein Dogma, daß der Papst Bischöfe die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel sind, daß ihre Vermittelung die rechtmäßige Lehre genau so wie göttlichen Stifter der Kirche gelehrt worden, uns zu Theil (Dr. Virchow: § 2) — Ich bin genau so bei § 2, wie Dr. Virchow bei § 1 war. — (Unruhe links.) Es ist ferner tig, daß wir annehmen, daß durch deren Vermittelung alle Gläubigen diejenigen Gnaden zu Theil werden, welche der liche Stifter in die Kirche gelegt hat. Und das ist es gerade wir an den Maigesetzen verurtheilen, daß dieselben, anstatt Kirche diese Organe bildet, diese Organe erzieht und festsetzen wollen, daß der Staat es thun solle. Das würde Auftrag, den der Herr den Nachfolgern der Apostel gegeben auf den Staat übertragen heißen, und wenn mit großer Ent behauptet ist, es sei nie versucht worden, irgendwie in die einzugreifen, so frage ich die Herren, ob es nicht der tollste griff ist, der gedacht werden kann, wenn man die Professoren Dogmatik anstellt und die Religionsbücher festsetzt. Der Pr in Bonn ist absolut . . . . (Abg. Wehrenpfennig: Das ist Religionsbuch.) — Ich habe gesagt, wenn man die Professoren Dogmatik anstellt und die Religionsbücher festsetzt; und nun Sie mich gefälligst weiter reden. — Also der Professor ist de angestellt w rden als Lehrer der Dogmatik, während es ke daß er die richtige Dogmatik nicht habe. Und was die Reli bücher betrifft, so hat man einfach die Religionsbücher be und keine neuen aufgestellt, in der Meinung, daß es inmittel sauberen Schulinspectoren gelungen sein wird, die Lehrer a unrechten Wege zu bringen. Das war ein so starker Eingr die inneren Verhältnisse der Kirche, wie er nur denkbar ist. College Dr. Virchow aber muß sich klar machen, daß die Anna daß der Papst und die Bischöfe für uns die Nachfolger der stel und die Vermittler der der Kirche anvertrauten Gnaden sind, ein Satz ist, den wir nun und nimmermehr aufgeben und aufgeben werden. (Bravo! im Centrum.) Nun habe verehrten Herren aus sehr verschiedenen Standpunkten das, w diesem Gesetze vorgeschlagen ist, zu rechtfertigen gesucht. Der lege Dr. Virchow sagt, er müsse seine liberalen Grundsätze geben, und solche Maßregel wie hier in Frage treffen, weil e seinen Anschauungen in der Sache nicht durchkomme und de ein treuer Knecht der Regierung sein müsse. (Sehr gut! im rum.) Das fordere der pathologische Zustand, in dem wir befinden. Glücklicher Weise weiß ich, daß mein verehrter Fr Dr. Virchow seine Kranken besser behandelt. (Heiterkeit.) welche im pathologischen Zustand sich befinden, curirt er zum hier will er uns zu Tode curiren. (Sehr gut! im Centrum.) dann die Gründe betrifft, die der College Dr. Gneist ange hat, so hat er zunächst gesagt: Es ist Krieg, es ist Kampf, ist Alles erlaubt. Nun, m. H., im Kriege ist das Privateigen nach dem jetzigen Völkerrecht vollständig gesichert, und nach Vorschlägen Rußlands, die von Preußen so lebendig unter werden, wird es noch mehr gesichert. Hier aber sichern Sie Eigenthum nicht, sondern nehmen es weg. Der verehrte Abgeordnete hat auch diesen Gesichtspunkt nicht allein geltend macht; er versteht es ja, die Dinge so durcheinander zu me daß es unendlich schwer ist, ihm zu folgen. Er hat vielmehr sagt, es enthalte das Gesetz eine Criminalstrafe für ein ge Verbrechen. Nun, m. H., das ist auch etwas Neues, daß Professor der Rechte von Berlin hier öffentlich proclamirt, Gesetzgebung schafft willkürlich ein neues Vergehen und verh aus sich selbst direct die Strafe (Sehr richtig! im Centrum), zwar welche Strafe? Die Strafe der Confiscation. (Hört! Centrum.) Es ist in der That die heutige Zeit nothwendig, solche Ausgeburten der juristischen Deduction vor unseren A erscheinen zu lassen. (Sehr wahr! im Centrum. Heiterkeit li — M. H., ich weiß sehr wohl, daß Sie diese Dinge bela Es ist auch eine Signatur der Zeit, daß in einem Moment, der höchste Ernst wohl geboten wäre, wo Sie im Begriff 8,000,000 Katholiken bis in den Tod zu verletzen (Oho! li — Ja wohl! im Centrum), daß Sie da noch, wenn wir u Gegenrede halten, lachen können. — Der Herr Cultusminister freilich auch gesagt, es wäre nichts Neues vorgebracht. Nun, das Vorgebrachte gerade etwas recht Neues ist, will ich dahinge sein lassen, das aber mag der Herr Cultusminister sich gesagt lassen: es wird ihm dieses nach seiner Meinung Alte noch oft noch wiederholt vorgetragen werden, und wahrscheinlich in Stun wo er besser zum Gehör geneigt ist, als heute. (Sehr gut! Centrum.) Es ist uns von dem Abg. v. Kardorff gesagt wor wir sollten doch den Fürsten Bismarck und den Minister nicht angreifen, es wäre ja deren Ministerschaft eine dauer M. H., auf den Minister Dr. Falk kommt es uns gar nicht (Heiterkeit.) Der ist nichts Anderes, als das Werkzeug des Fü Bismarck (Sehr wahr! im Centrum); was der Fürst Bism will, das thut der Minister Dr. Falk, nicht mehr und nicht niger. Der Fürst Bismarck ist der einzige und alleinige Trä der jetzigen Politik; er allein hat sie inaugurirt und erreicht da ungeheure Zwecke, namentlich auch den Zweck, daß Alle ihm bedingte Heerfolge leisten, der College Dr. Virchow an der Sp (Heiterkeit.) Er erreicht damit ferner den Zweck der äußers Reaction, denn heute schon haben wir wieder von dem Colle Dr. Gneist gehört, daß die Preßfreiheit und das Vereinsrecht mißbraucht werden, daß — die Folgerung liegt auf der Hand nothwendig eine Einschränkung eintreten muß. Nichtsdestoweni sage ich Ihnen, daß es uns vollkommen klar ist, daß der Fü Bismarck bleibt, so lange er es selbst will; daß wir gar n daran denken, ihn zu entfernen. (Große Heiterkeit.) M. H., haben schon kleinere Minoritäten gewaltige Minister gestürzt wir würden dies aber nicht wollen, wenn wir es könnten, denn sage Ihnen, der Fürst Bismarck ist der einzige Mann, der m licherweise den Frieden wieder herstellen kann und wie herstellen wird an dem Tage, wo er sich überzeugt, d er auf dem falschen Wege ist. (Heiterkeit.) Und diese Ueb zeugung wird ihm kommen, glauben Sie mir das, m. H., we auch nicht schon heute Zweifel bei ihm vorhanden wären. (Zur Lesen Sie die „Kölnische Zeitung".) — Der Herr verweist m auf die „Kölnische Zeitung", ich weiß nicht, welchen Artikel meint, meint er den heutigen Leitartikel, so will ich darüber ihm privatim sprechen, es freut mich aber, daß der geehrte Hr

---

daß er fehlte, konnte sie nicht einschlafen, indem sie fortwährend darüber nachzudenken hatte, ob etwa die Spukgeister ihn annectirt, oder ob Olivia dabei betheiligt sei. Endlich erhob sich die Haushälterin und schlich in's Zimmer der jungen Dame, fand das Lager unberührt und sie selbst verschwunden. . . Eine halbe Stunde später befand sich Herr Lyndith unterwegs.

„Wenn J. Quill die Geschichte erführe, machte er ein fünfactiges Drama daraus und dürfte des Erfolges gewiß sein," dachte Ulrich; „will sehen, ob das Fräulein mich je rufen läßt? Hoffentlich thut sie's nicht, sonst kommt mir Rosanna noch hinter die ganze Geschichte. Und doch möchte ich Miß Olivia so gerne wiedersehen. Wie hübsch sie war, als sie trotzend dem Onkel gegenüberstand!"

Unwillkürlich nahm auch er bei diesen Worten eine drohende Stellung an. Rosanna sah es und ließ die Arbeit sinken.

„Ulrich!"

Ulrich fuhr zusammen und nahm eiligst den Pinsel zur Hand. Es war nicht wahrscheinlich, daß die Schwester Gedanken zu lesen vermochte, und doch wäre er nicht sehr überrascht gewesen, zu finden, daß sie's konnte.

„Ulrich," wiederholte sie ärgerlich. „höre doch endlich damit auf und sage mir, was es bedeuten soll?"

„Womit aufhören? meinst Du diese Decoration? Ich beende sie ja so schnell als möglich, und sie stellt die Grotte der Venus Aphrodite vor. Sie gehört zu dem neuen Stück, das Tinsel und Spangle berühmt machen wird. „Die Korallenhöhle der finsteren Tiefe" umfaßt sechs Acte und siebenunddreißig Scenen, die alle unter Wasser spielen. Im Ballet, wo Venus Aphrodite dem Meere entsteigt, umtanzen sie fünfundvierzig Meermädchen und Sirenen inmitten goldener Flammen. Ich selbst erscheine als Tritone, Miß Annetta de Courcy — im gewöhnlichen Leben Anna Bullock genannt, giebt die Venus, und Spangle hat die Rolle des jungen Prinzen übernommen, der in dem Aegäischen See badet und durch den Gesang der Sirenen in die Korallenhöhlen gelockt wird. Tinsel stellt den Neptun vor. Eine Scene spielt in sechs Abtheilungen und zeigt dem Publikum sechs verschiedene Handlungen auf einmal. Das mag eine nette Aufgabe für den Maschinisten sein. Ich sage Dir, Rosanna, 's ist ein großes Unternehmen, und wir werden mit verdoppelter Zeit und Kraft arbeiten müssen, bis nur die Scenerie fertig ist."

Während dieser langen Rede malte Ulrich emsig weiter, fühlte sich aber unbehaglich genug bei dem Gedanken, daß sein schwesterlicher Schutzgeist Rechenschaft von ihm verlangen könne.

„Ich will nichts hören von Deinen Korallenhöhlen und Deiner Venus", begann Rosanna streng; „'s ist schlimm genug, daß derlei sündhafte Dinge überhaupt existiren und mein Bruder darob sein ewiges Heil auf's Spiel setzt. Ich will wissen, warum Du stundenlang dasitzest und in's Blaue schaust? Das bedeutet etwas. Mach mir nichts weiß — ich kenn' mich aus."

„Dann bedeutet es wahrscheinlich Faulheit"; lächelte Ulrich.

„Es bedeutet mehr als Faulheit, obgleich auch das schlimm genug wäre. Widersprich mir nicht: Du bist verliebt."

Hätte Miß Mason mit Recht behauptet: „Du hast einen Mord begangen," Ulrich hätte nicht niedergeschlagener und schuldbewußter aussehen können. War es Liebe, wenn ein reizendes Antlitz Einem Tag und Nacht verfolgte, wenn man einen Opalring im Taschentuch trug und vor einzigen der Schwester ein Geheimniß hatte? Ein Unrecht war jedenfalls irgendwo vorhanden, und dieses Unrecht verrieth sich.

„Siehst Du, daß ich Recht habe?" begann Rosanna nach längerer Pause. „Wer ist das junge Mädchen, Ulrich?"

„Auf mein Wort, Rosanna, es handelt sich um kein junges Mädchen, das heißt, es ist nicht — sie weiß nicht — ich meine —"

Rosanna schüttelte das Haupt.

„Das klingt sehr unglaublich und verständlich. Es ist nicht — sie weiß nicht und so weiter. O Ulrich, hab' ich Dich deshalb erzogen und Dir den Katechismus eingeprägt? Das Theater war schon schlimm genug, und nun gar noch verliebt! Nächstens willst Du auch wohl heirathen. Ulrich, ich befehle Dir, wer ist das Geschöpf?"

(Forts. folgt.)

auf diesen Artikel aufmerksam macht, er steht ja dem Fürsten Bismarck näher und weiß deshalb gewiß etwas von der Genesis dieses Artikels. — Das sind die wenigen allgemeineren Bemerkungen, zu denen ich mich nothgedrungen gefühlt habe. Es wird sich später eine Gelegenheit finden, des Weiteren darauf zurückzukommen. Ich habe jetzt nur noch einige wenige Worte im Besonderen zu sagen." (Unterbrechung.)

Der Präsident bittet, den Redner nicht so häufig zu unterbrechen. Bei den §§ 1 und 2 sei eine allgemeine Discussion des Princips der Vorlage gestattet, und der Redner mache von dieser Freiheit denselben Gebrauch, wie soeben der Abg. Virchow. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Windthorst (Meppen): „Meine Herren, ich komme nun auf das, was ich allein zu sagen beabsichtigte, ehe die beiden Herren Dr. Gneist und Dr. Virchow gesprochen haben. Dieses Gesetz nde ich besonders aus drei Rücksichten absolut verwerflich, und zwar sogar von dem Standpunkte der verehrten Herren. Erstens deshalb, weil es eine ganze Reihe Männer trifft, die in der Welt Gottes sich auch nicht das Allergeringste haben zu Schulden kommen lassen, und zwar selbst nach den Anschauungen der Herren auf den sogenannten liberalen Seiten des Hauses. Ich habe im Leben noch nicht erfahren, daß solchen absolut unschuldigen Leuten eine Strafe dictirt wird. Das ist das eine Moment gegen das Gesetz. Der Abgeordnete für Bielefeld und der Abg. Welter für Köln haben für diesen Gedanken ein gewisses Gefühl und eine gewisse Ahnung gehabt, aber die strenge Disciplin der Partei scheint diese Ahnung beseitigt zu haben. (Heiterkeit.) Ich wiederhole, es wird eine große Zahl von Männern getroffen, die mit den Maigesetzen in gar keine Berührung gekommen sind, und nach der Natur ihres Dienstes auch nicht kommen können, nachdem die Eheschließung und die Schulaufsicht ihnen genommen ist. Diese Männer zu treffen, finde ich grausam, und erwarte von dem Abg. Dr. Gneist als Lehrer des Criminalrechtes die Rechtfertigung für eine solche Grausamkeit. Dann finde ich es ganz horrend, daß man im § 6 diesen verführerischen Köder hinhält, wonach, wenn der Einzelne sich zu der in Frage stehenden Erklärung bereit erklärt, er wieder in den Genuß dessen, was er bisher hatte, zurücktreten soll. M. H., man mag die Sache nehmen, wie man will, das ist ein dem Rechte und der Moral widersprechendes Beginnen, welches Sie auch, wie das früher schon hervorgehoben wurde, in einem früheren Stadium anerkannt haben. Allerdings, wenn mit allen Mitteln gekämpft werden soll, wie uns der College Dr. Virchow gesagt hat, dann mag auch dieses Mittel für den Zweck passen. Dann sind die Herren aber ganz genau auf dem Wege, auf dem sie die Jesuiten zu treffen behaupten, nämlich daß der Zweck die Mittel heiligt. Endlich aber, m. H., liegt die Verletzung des reinsten Privatrechts luce clarius in dem Gesetze vor. Wenn der Herr Abg. Virchow geglaubt hat, daß man da, wo das Privatrecht in Frage sei, ja klagen könne, dann irrt er gewaltig. Es ist dieses Gesetz geeignet, einer solchen Klage einen Widerstand entgegenzusetzen, den die Gerichte nicht überwinden können. Wenn die Motive zu dem Gesetze nicht wären, dann würde ich glauben, daß die weitaus größte Zahl der Leistungen, die hier in Frage sind, im Wege Rechtens erstritten werden konnten, obwohl dies Gesetz erlassen ist, und ich meinestheils bin auch noch gar nicht geneigt, das Wort „Leistungen" in dem Sinne, den die Motive einseitig dafür aufgestellt haben, zu acceptiren. Ich würde noch versuchen, den Rechtsweg zu betreten, in dem vollen Gefühle, daß das Wort „Leistungen" an und für sich einen viel engeren Begriff hat, als die Motive ihm beilegen. Die Motive werden nicht Gesetz, die Motive votiren wir nicht, wir votiren einfach das Wort „Leistungen", und was das bedeutet, werden die Richter zu erkennen haben. Ich erkläre ausdrücklich und bestimmt, daß die Motive des Gesetzentwurfs absolut zu trennen sind von dem Votum über das Gesetz selber. (Sehr richtig! im Centrum.) — (Nach rechts gewendet): Hier wird gesagt, das wäre mala fides. Nun, m. H., wenn man den offenen Ausspruch dessen, was man thun will, für mala fides hält, dann möchte ich wohl einmal Ihre bona fides sehen." —

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 16. April.

** Quartett-Verein. Das nächste Concert des Quartett-Vereins, das am kommenden Sonntag in der städt. Tonhalle stattfindet, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach wohl mit zu den schönsten gerechnet werden, die von diesem Vereine ausgegangen sind. Das Programm weist eine hübsche Anzahl neuerer Compositionen auf, und was die Ausführung anbelangt, so sind wir von dem unter der trefflichen Leitung des Herrn Schroeter stehenden Vereine stets gewohnt, Gutes zu hören, so daß wir auch diesmal den Concert-Saal mit zuversichtlichen Erwartungen betreten werden. Von dem leider zu früh verstorbenen Componisten, Musik-Director Reichelt kommt ein den Liedern zum Lobe des Weines und irdischer Glückseligkeit des Mirza-Schaffy (Fr. Bodenstedt) entnommener Lieder-Cyclus zur Aufführung. Dem geist- und reizvollen Texte ist die Musik durchschnittlich gut angepaßt und freuen wir uns sehr darauf, diese Composition, die hier erst ein Mal aufgeführt wurde, wieder zu hören. Auch den Freunden guter Instrumental-Musik ist Rechnung getragen, indem der Verein die Herren Concertmeister Knoop und Krieger zur Mitwirkung gewonnen hat, und so können wir denn sicher sein, daß Jeder, der das Concert besucht, vollständig befriedigt werden wird. [Irrthümlicher Weise hat, während die Redaction durch eine Zuchtpolizeigerichtsverhandlung zurückgehalten war, statt vorstehender Notiz eine andere auf das Fest des Rheinischen Sängerbundes im vorigen Jahre bezügliche Aufnahme gefunden. Red.]

(*) In vergangener Nacht trieb sich ein Irrsinniger in der Stadt herum. Derselbe ward von der Polizei aufgegriffen und ins Polizeigewahrsam gebracht.

(*) Seit dem 5. April vermißt ein hiesiger Kappenmacher seinen 15jährigen Jungen; zuletzt ist derselbe am Grafenberge gesehen worden und hat allem Anschein nach die Richtung nach Elberfeld eingeschlagen, ohne zurückzukehren

(*) Heute Morgen kaufte auf dem Gemüsemarkte eine Frau, nachdem sie ihren Marktkorb vorher neben sich hingesetzt, zu den in demselben enthaltenen 10 Pfd. Butter einen Maifisch. Kaum war sie Handels einig, als sie zu ihrem Schrecken bemerkte, daß sie anstatt ihres Korbes mit Butter einen fremden mit gewöhnlichem Käse ergriffen hatte, worauf unbändiges Lärmen entstand.

(*) In der Königsallee rannten heute Morgen drei leere Fuhrwerke, die zum Abfahren von Ziegelsteinen dienen, in vollem Galopp einher. Das erste Pferd blieb plötzlich stehen, das folgende hemmte seinen Lauf nicht so schnell, sondern lief mit der Brust wider die vorstehenden Karrenbäume des ersteren Fuhrwerkes, so daß es sich erhebliche Verletzungen beibrachte.

Düsseldorf, den 16. April, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,85 Meter. Wind: S.-W. Luftwärme: + 3. Barometer: 28—4½.

§ Verhandlung des Schwurgerichtes vom 15. April. Ein 64jähriger Greis, am Stocke hinkend, saß heute auf der Anklagebank, jedoch nicht das erste Mal. Johann Heinrich Schmitz, Ackerknecht aus Kleinenbroich, war bereits achtmal, darunter sechsmal wegen Betrugs, zuletzt mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft. Aber alle diese Strafen hatten ihn nicht gebessert, wie denn wohl in seltenen Fällen ein Verbrecher gebessert das Zuchthaus verläßt. Dem Schmitz wurden jetzt sieben Betrügereien, ein Betrugsversuch und drei Unterschlagungen zur Last gelegt. Im September v. J. fand derselbe Kost und Logis in Glehn bei Andreas Heinen, der Willens war, sich ein Häuschen zu kaufen. Schmitz bot ihm 200 Thaler für diesen Kauf als freies Darlehen an, welche er bei einem Notar in M.-Gladbach stehen haben wollte. Heinen nahm dies Anerbieten natürlich an, lieh dem Schmitz auch verschiedene Kleider und 1 Thlr. 10 Sgr., womit dieser verschwand. Bei dem Notar in M.-Gladbach erfuhr Heinen, daß die 200 Thlr. nur in der Einbildung existirten, und daß bereits eine Menge Personen nach dem Gelde des Schmitz gefragt hätten. Im October tauchte Schmitz in Scherfenbach auf, wo er als Rentner, der seine Zinsen verzehren wollte, bei Balthasar Steinfels Wohnung nahm. Sein Vermögen bestand, wie er dem Steinfels versicherte, aus 1300 Thaler bei einem Notar in M.-Gladbach, 6000 Thaler in der Sparkasse zu Crefeld, einem Hause daselbst und aus 1200 Thalern, die er sich jeden Augenblick bei dem Notar Knein in Neuß holen könne. Zur Bekräftigung seiner Angabe zeigte er einen von letzterem Notar unterzeichneten Schein vor, in welchem allerdings von 1200 Thalern die Rede war. Nach der Erklärung des Notars verhielt es sich mit diesem Schriftstück also: Schmitz kam zu dem Notar mit der Erklärung, er besitze zu Kleinenbroich mit seinem Bruder ein Grundstück, worauf er 1200 Thaler aufnehmen wolle, und fragte, ob der Notar ihm diese nicht besorgen könne. Der Notar versprach ihm dieses, wenn er durch Katasterauszug nachweise, daß er dieses Grundstück wirklich besitze. Schmitz bat jetzt um die schriftliche Bescheinigung dieses Versprechens, weil sein Bruder, ein sonderbarer Mann, ihm sonst nicht glauben würde. Der Notar gab ihm denn auch den erwähnten Schein. Schmitz wollte das Zimmer, welches er bei Steinfels bewohnte, selbst möbliren und ging daher nach Neuß, um einzukaufen. Steinfels und seine Tochter Katharine mußten ihn begleiten, um recht geschmackvolle Möbel auswählen zu helfen. Der erwähnte Schein leistete ihm beim Schwindel in Neuß gute Dienste, denn Jeder, dem er denselben zeigte, war befriedigt, wenn er nur das inhaltsschwere Wort: „1200 Thaler" darin sah, Niemand sah das Schriftstück genauer an. Bei dem Möbelhändler Bracht kaufte Schmitz für etwa 100 Thaler Möbel, die nach dem Aufpoliren bezahlt und durch einen Möbelwagen abgeholt werden sollten. Bettwerk, Leinen, Gardinen ꝛc., für 300 Thaler, kaufte er bei der Firm H. J. Schmitz. Auch kaufte er hier für die Kath. Steinfels, die ihm so treu halte aussuchen helfen, einige Kleidungsstücke als Geschenke, die gleich unbezahlt mitgenommen wurden. Die übrigen gekauften Sachen sollten durch den Möbelwagen abgeholt, und dann auch Alles bezahlt werden. Der Möbelhändler Bracht hatte auch den Schein mit den „1200 Thalern" darin gesehen und der Frau Schmitz gesagt, sie möchte den Schmitz nur gut bedienen. Für die Katharina Steinfels kaufte Schmitz auch einen Goldschmuck, „denn weil sie ihm so gut aufwarte, so solle sie auch wissen wofür." Dieser Goldschmuck wurde jedoch nicht gleich mitgenommen, sondern sollte erst „gezeichnet" werden. „Ich will Alles recht schön haben!" meinte Schmitz und ging zum Uhrmacher Jansen, wo er eine goldene Uhr und einen Regulator kaufte, damit Alles zu den Möbeln passe. Dann steuerte er mit Katharina in den Porzellanladen von Busch, wo er Alles kaufte was ihm gefiel, zuerst für 100, dann noch für 200 Thaler. Wegen dieses großen Ankaufes forderte er von Frau Busch ein Geschenk für seine Begleiterin und diese erhielt denn auch ein Schmuckkästchen und zwei Flacons im Werthe von 5 Thaler. Das Porzellan sollte bei den übrigen in Neuß gekauften Sachen im Möbelwagen Platz finden. Nach Scherfenbach zurückgekehrt, stritt er sich mit Steinfels um die Höhe des Trinkgeldes für den Fuhrmann. Schmitz wollte durchaus 15 Sgr. geben, Steinfels behauptete, 10 wären genug. Der arme Fuhrmann hat gar nichts bekommen, weil er nichts gefahren hat. 14 Tage aß und trank Schmitz bei Steinfels, lieh sich von ihm Rock, Hose, Mütze und weg war er, ohne sein Zimmer zu möbliren. Selbst der Sack, den Katharina extra für das viele Geld gemacht hatte, wurde nicht benutzt. Vom Wirth und Bäcker E. Blümlein in Neuß kaufte Schmitz für 500 Thaler Ziegelsteine, um sich ein Haus zu bauen, und lieh sich auf Nimmerwiedergeben von demselben 2 Thaler 28 Sgr. Schmitz behauptete dem Präsidenten gegenüber noch, die Steine seien das Geld werth gewesen. Vom Theod. Delbanx lieh Schmitz Kleider, die er nicht zurückbrachte, reiste unter dem Namen Breuer und kaufte für Hellersberg in Neuß eine Unmasse Kartoffeln in Forst und Büttgen, erhielt bei diesem Handel überall frei Logis, bis ihn endlich in Crefeld die Polizei in ihr Logis nahm. Den Geschworenen wurden elf Schuldfragen vorgelegt, von denen eine, welche Betrug zum Gegenstande, verneint wurde. In zwei Fällen wurden von den Geschworenen mildernde Umstände angenommen. Der Assisenhof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gesammtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafen, ev. 2 Monaten Zuchthaus und erklärte ihn auf die Dauer von 5 Jahren der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig.

* **Altenessen**, 14. April. (Herr Kaplan Lassaulx von hier stand gestern vor dem Dreimännergericht in Essen unter der Anklage als Ordner bei einer Procession fungirt zu haben, welcher die polizeiliche Erlaubniß versagt war. Angeklagter wurde von der Ordnerschaft freigesprochen, jedoch als Theilnehmer zu 15 Mark Geldbuße und in die Kosten verurtheilt.

* **Essen**, 14. April. Die „E. Vztg." berichtet: Laut einer gestern hier eingetroffenen Cabinetsordre ist von S. Majestät dem Herrn Oberbürgermeister Hache die Erlaubniß zur Tragung der goldenen Amtskette ertheilt worden. Im vorigen Jahre ist bereits vom Stadtverordneten-Collegium beschlossen worden, seitens der Stadt zum Preise von 1000 Thalern eine solche Kette zu beschaffen.

* **Aus dem Kreise Lüdinghausen**, 12. April, schreibt man der „Westf. Ztg.": Schon vor einem Jahre berichteten wir, daß die Besitzer an der Chaussee anliegender Grundstücke des Amtes Olfen jahrelang maßgebenden Orts um Wegschaffung der Pappeln, die durch ungemein weite Wurzelung sehr schaden, vorstellig geworden sind. Sie erreichten denn auch endlich die Ansetzung eines Verkaufstermins, der aber resultatlos verlief, weil die gebotenen Preise der Kreischaussee-Baucommission nicht hoch genug erschienen. Es hieß, man wolle die Bäume so lange stehen lassen, bis die veranschlagte Summe herauskäme. Hierüber waren selbstredend die betreffenden Grundbesitzer nicht sehr erbaut, und, ob damit im Zusammenhange oder nicht, Nacht für Nacht, wohl vier Wochen lang, wurden 20—30 Pappeln abgebastet. Jetzt war die Chaussee-Baucommission genöthigt, die beschädigten Bäume fällen und an ihre Stelle andere Baumarten pflanzen zu lassen. Leider hatte die Behörde unterlassen, auch sämmtliche übrige Pappeln wegschaffen zu lassen. In der Nacht von Freitag auf Samstag sind nun wieder 70 Bäume abgeschält worden.

Vermischtes.

* Ein Brand in Blindenmarkt. Ueber diesen Brand, welcher eine Ausdehnung erreichte, wie seit langer Zeit keiner in Niederösterreich, wird der „N. Fr. Pr." noch geschrieben: Auch heute noch, am 9., sieht man viele Einwohner ganz berußt und zum Theile mit von Hitze aufgedunsenen Gesichtern zwischen den Trümmern einherwanken. Das Haus des Arztes steht ganz schwarz aus, weil die Mauern gegen die Wetterseite (West) mit Schindeln verschalt waren. Die Fenster sind ganz ausgebrannt, selbst die Fensterstöcke; sonderbarer Weise aber sind die Vorhänge im Zimmer nicht verbrannt und auch nicht die im Zimmer befindlichen Kleider. Ueberhaupt sind bei diesem Brande mehrere höchst auffällige Erscheinungen zu Tage getreten. Oft packte das Feuer das Nachbarhaus nicht, sondern mit Einem Sprunge das zehnte oder fünfzehnte, welches viel weiter vom zuerst brennenden Hause war. Einige Nebengebäude waren mit Stroh gedeckt. Zwei Fuß etwa davon entfernt brannte in fürchterlicher Gluth ein solides Haus. Das Strohdach vom Nebengebäude entzündete sich trotzdem nicht, vielleicht deßhalb, weil es schon mit Moos bedeckt war und stark begossen ward. In einem Liede heißt es: „Der Eisstoß ist verbrannt." Diese widersinnige Phrase geht hier fast in Erfüllung. Denn am andauerndsten zeigt sich die Gluth über dem Eise, welches im Brauhaus aufgespeichert ist. Noch zwei Tage von heute werden wohl die Sägespäne glühen, welche auf dem Eise liegen: indessen schmilzt das Eis langsam. Gewölbe, die man für die festesten hielt, weil sie von vielen Eisenstangen durchzogen waren, sind zusammengestürzt; es geschah wohl deßhalb, weil diese Stangen nach physikalischem Gesetz sich durch die Wärme mit unwiderstehlicher Gewalt ausdehnen mußten. Die Seitenaltäre in der Kirche sind unversehrt, aber eine Ecke am Hauptaltar und das bedeckende Tuch ist angebrannt, auch das Hauptbild darüber ist sehr gebräunt. Der Thurm hat sich geneigt und droht jeden Augenblick zu stürzen. So groß war die Hitze, daß die Amstettener Feuerwehr auf einem weiten Umweg auf den Platz fahren mußte. Von einer Ybbser Feuerspritze gerieth ein Rad in Brand, trotzdem es zehn Schritt vom brennenden Object entfernt war. Man kann sich die Beschwerlichkeiten denken, mit denen unter solchen Umständen die Feuerwehrmänner zu kämpfen hatten. Zu allererst war die Spritze von der Station Kemmelbach auf dem Platze; bewährt hat sich der vortreffliche Hydrophor der Melker Feuerwehr. Im Ganzen waren sieben Feuerwehren vertreten. Im Orte stehen noch vierzehn Häuser.

Anzeigen.

Romreise.

Um den vielfach an uns gelangenden Anfragen zu genügen, erlauben wir uns einstweilen das Nachfolgende über die Deputation der deutschen Katholiken an den Heiligen Vater zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

1) Die Deputation wird am **13. Mai** vom Heiligen Vater empfangen.

2) Am allen Jenen, welche der italienischen oder französischen Sprache nicht mächtig sind, die Unannehmlichkeiten des Reisens in einem fremden Lande zu ersparen, wird Sorge getragen werden, daß an einem noch näher zu bestimmenden Tage von München ab die Romreise gemeinschaftlich gemacht werden kann unter Leitung eines Führers. Letzteres jedoch nur dann, wenn die Betheiligung eine genügende ist.

3) Die Kosten der Reise von München nach Rom und zurück belaufen sich, unter Benutzung der italienischen Rundreisebillete auf circa 260—70 Mark für I. Classe und auf circa 180 Mark für II. Classe.

4) Die Kosten des Aufenthalts in Rom stellen sich auf circa 10 Mark pro Tag.

Eine möglichst zahlreiche Betheiligung aus allen Ständen ist erwünscht. Anmeldungen zur Theilnahme wolle man möglichst bald, jedenfalls vor dem 20. dieses Monates, an den unterzeichneten Herrn **Nicola Racke** in Mainz richten und dabei bemerken, ob man die gemeinschaftliche Reise mitmache oder nicht, wie lange man ungefähr in Rom zu bleiben gedenke und ob man die Besorgung eines Quartiers in Rom wünsche.

Alles Nähere werder wir in einer weiteren Bekanntmachung gegen Ende dieses Monats veröffentlichen.

Mainz im April 1875.

Felix Freiherr von Loë.
Reichsrath Baron v. Frankenstein.
Nicola Racke.

Keine Gefahr mehr
beim Brennen von Petroleum-Lampen u. Kochapparaten.

Die in letzter Zeit so oft wiederkehrenden Unglücksfälle, welche durch das Explodiren der Petroleumlampen herbeigeführt werden, geben mir Veranlassung auf das von Professor **Freidthomp's Petroleum-Oel Rectifier** aufmerksam zu machen. Nur eine Messerspitze voll in den Oelbehälter der Lampe geschüttet genügt, nicht allein jede Gefahr zu beseitigen, sondern auch das Oel beim Verbrennen ganz geruchlos zu machen. Die Wahrheit genannter Behauptung zu bestätigen ist Unterzeichneter auf Verlangen bereit, ein geehrtes Publikum durch Versuche zu überzeugen.

Alleinige Niederlage und Verkauf ist von **Pretroleum-Oel Rectifier** à Paquet 1 Mark

August Pretz,
Klempner.
556 Friedrichsstraße Nr. 39.

Rindfleisch 6 Sgr. per Pfd. bei Metzger
557 **Bartel,** Wallstraße Nr. 8.

Ein 2. Bäckergeselle, der gleich eintreten kann, wird gesucht. Die Exp. s. wo. 499

Es wird ein Mädchen in einem bürgerlichen Haushalt gesucht. Bergerstraße Nr. 14. 559

Stephanien-Compagnie
des St. Sebast. Schützen-Vereins zu Düsseldorf.



Die
allerbesten und herzlichsten
Glückwünsche
den uns so lieben Eheleuten
Gustav Heppner
Bertha Heppner
geb. Schürenberg
zur morgigen Feier Ihrer
silbernen Hochzeit
von der Stephanien-Compagnie des St. Seb.
561 **Schützen-Vereins.**

Erfahrene Nähmädchen und Lehrmädchen gesucht.
Bastionsstraße Nr. 9. 566

Möblirte Zimmer nebst Kost zu vermiethen. Rheinstr. 8. 569

Erklärung.



Ich erkläre hiermit, daß die Verlobungs-Anzeige meiner Tochter Josepha mit dem Joh. Minderganaus Reisholz (Eller) auf Unwahrheit beruht. Der Vater: 544

Adolph Kremer.

Am Samstag den 17. April 1875 Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burgplatze zu Düsseld. verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden. 565

Der Gerichtsvollzieher:
Kleber.

Am Samstag den 17. April cr., Morgens 11 Uhr sollen auf dem Markte z. Düsseldorf verschiedene Mobilien öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden. 568

Der Gerichtsvollzieher **Schriever.**

Ein bis zwei anständige junge Leute, am liebsten kaufmännischer Branche, werden zum Vertreibe eines sehr gangbaren Colportage-Artikels gegen hohe Provision zu engagiren gesucht. Auskunft ertheilt die Exped. 548

Zitherunterricht

wird ertheilt: Altestadt 3, im Hinterhaus 1 Treppe.

Petroleum

wasserhelles per Liter	2	Sgr.	4	Pfg
bei 5 Liter	"	"	2	"	2	"
Rüböl	"	"	6	"		
ger. Oel	"	"	6	"	4	"

Faßweise billiger.

empfiehlt

1345 **Jos. Meuser.**

Casernen- u. Bastionsstraßen-Ecke

Huthandlung

von

Th. Ostwald,

Hundsrückenstraße Nr. 40,

vis-à-vis der Volkerstraße,

empfiehlt große Auswahl in allen Sorten **Hüte** zu den billigsten Preisen, hohe **Filzhüte** von 1 Thlr 20 Sgr. an 814

A. Schmincke

Klavierstimmer,

Steinstrasse 41.

F. L. Blassmeyer,

Bank- & Effecten-Geschäft

563 ***Breitestrasse Nr. 4.***

Im Einrahmen

von **Brautkränzen, Bildern** und **Spiegeln** zu billigen Preisen empfiehlt sich

Aug. Barber,

Hafenstraße 9.

Bilder, fertig eingerahmt, sind stets vorräthig und äußerst billig zu haben. 276

Ein leichter  Boller-Wagen

auf Federn, zu verkaufen 540

Kasernenstraße Nr. 57.

Ein Flügel, großer Schrank, 2 Oefen billig abzugeben. Wo sagt die Exp. d. Bl. 475

Einige 1/4 Pr. Orig. Loose sind noch zu haben. 476

Schwanenmarkt 15.

Kgl. Preuß. 4. Klasse 1/8 9¼, 1/16 4⅔, 1/32 2⅓, 1/64 1⅙ Loose empf. N. Th. Esser, Deichstr. 27, Bestellung Hohestraße 14.

Kleesamen,

rother, weißer und Luzerne, in bester Qualität bei

Wilh. Nöntz, Schadowstr. 62.

Kleesamen

empfiehlt in allen Sorten und garantirt bester Qualität billigst

Gerh. Tapken Sohn

345 Düsseldorf, Carlsplatz 17.

Selbstgezogener 1874er

Kleesamen

zahmer, wilder u. russischer zu haben bei **Pet. Blomenkamp,**

567 in Zeppenheim.

Kuh-Dünger zu verkaufen Derendorferstr. 26. 468

Bestes Kalbfleisch per Pfd. 3 Sgr. empfiehlt **G. Jsola,** 546

Kloster- und Kreuzstraßen-Ecke 37.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Morgen 6 Uhr unsern unvergeßlichen Gatten, Vater und Schwiegervater,

den Bierbrauereibesitzer

Anton Marx,

vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb in Folge eines chronischen Brustleidens, im Alter von 58 Jahren.

Alle, die den Verstorbenen kannten, werden unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause Ratingerstraße 30 aus statt, und werden alle Bekannte, denen aus Versehen keine Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die feierlichen Exequien finden Montag, Morgens 9 Uhr, und die folgenden 8 Tage in der Lambertus-Pfarrkirche statt.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß Dienstag Mittag gegen 2 Uhr meine innigst geliebte Frau,

Katharina Te Strote,

geb. Warder,

plötzlich in Folge eines Herzschlages, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kathol. Kirche, zu einem bessern Leben heimgegangen ist.

Um stille Theilnahme bittet

Joseph Te Strote
nebst Kindern.

Anholt, den 15. April 1875.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag starb, 5 Tage alt, unser Söhnchen

Carl.

Tiefbetrübt machen diese Anzeige

C. Prinz und Frau,
geb. **Ganser.**

Düsseldorf, den 15. April 1875. 570

Am Montag den 3. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr,

werden in dem Restaurationslokal des Hrn. **W. Baum,** zu Düsseldorf an der Oststraße Nr. 87, auf Grund eines von dem K. Landgerichte zu Düsseldorf in der Theilungssache Pohlig gegen Lachenicht am 16. Juli 1874 erlassenen Urtheils die beiden hierunter bezeichneten, Häuser unter den bei mir einzusehenden Bedingungen **zusammen** öffentlich verkauft werden, nämlich:

1. das zu Düsseldorf auf der Kurzestraße und an der Mertensgasse unter Nr. 22 gelegene Eckhaus, taxirt zu 6000 Thalern (18,000 R.-Mark) und
2. das daselbst in der Mertensgasse unmittelbar neben dem vorbemerkten Hause gelegene und mit Nr. 3 bezeichnete Wohnhaus, taxirt zu 2000 Thalern (6000 R.-Mark).

Düsseldorf, den 5. April 1875.

271 Justizrath **Lützeler,** Notar.

In Liquidation.

Gr. Tapeten-Ausverkauf

unter Fabrikpreisen.

Nur reelle und gute Waare. 563

1. Etage, Bilkerstrasse Nr. 21.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich **Alleestraße Nr. 28,** nahe der **Elberfelderstraße** ein

Porzellan-, Steingut-, Glas- & Crystallwaaren-Geschäft

etablirt.

In Verbindung mit mehreren Fabriken bin ich in der Lage, diese Artikel, ordinaire wie feine Waare, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erwerben und zeichne

mit Hochachtung

H. J. Baumer,

Düsseldorf, den 26. März 1875.

Decor. Sachen nach Muster, Tassen und Schilder mit Namen ꝛc. werden sofort angefertigt. 858

Prima Guano

sowie KNOCHENMEHL

stets vorräthig. (Sackweise billigst.) Auch wird in kleineren Quantitäten abgegeben bei

H. J. Buschhausen,

Material- und Farbwaarenhandlung
Ratingerstraße Nr. 48. 457

Als Leichenbitter

empfiehlt sich

Jakob Größ

547 in Ratingen.

Kleidermacherinnen

Maschinen-Näherinn auf W. u. W. gegen höchsten Lohn und 1 Lehrmädchengesucht. Strucksberg-Eckartz Carlsplatz 7, Ecke der Bilkerstr.

Quartett-Verein.

Sonntag den 18. April, Abends 8 Uhr,

in der Städt. Tonhalle:

CONCERT

unter Leitung des Dirigenten Herrn Fr. Schröter und unter Mitwirkung der Herren Concertmeister B. Knoop (Violine) und L. Krieger (Violoncello).

Programm:

I. Theil.

1. **„Frühlingsbild“,** Chor von E. S. Engelsberg.
2. **„Warnung vor dem Rhein“,** von C. Simrock, Chor und Solo-Quartett von Niels W. Gade.
3. **„Serenade“** für Violine, Violoncello und Clavier von Th. Kirschner, vorgetragen von den Herren Knoop, Krieger und A. Breuer.
4. a. **„Gewitternacht“,** Lied für Bariton von R. Franz.
   b. **„Der Blumen Schwester und der Sterne“,** Nachtlied von Mosen, für Tenorsolo und Männerchor von E. S. Engelsberg.
5. **„Rheinfahrt“,** von W. Dunker, Chor und Baritonsolo von J. Beschnitt.
6. II. Conert (1. Satz) für Violine von J. J. Bott, vorgetragen von Herrn Knoop.
7. **„Zigeunerleben“,** von E. Geibel, comp. von H. Marschner.

II. Theil.

8. **„Tyroler Volkslied“,** harmonisirt von Rudolph Weinwurm.
9. **„Duett“,** für Tenor und Bass aus Belisar von Donizetti.
10. 2 Stücke aus der Oper **„König Manfred“** von C. Reinecke, für Violoncello, vorgetragen von Herrn Krieger.
11. **„Nachtlied“** für Tenorsolo u. Männerchor von E. S. Engelsberg.
12. **„Ich geh' noch Abends spät vorbei“,** Chor von Kreutzer.
13. **„Ballet-Fantasie“** für Violine, von Ch. de Beriot, vorgetragen von Herrn Knoop.
14. **„Lieder zum Lobe des Weines und irdischer Glückseligkeit“.** Ein Cyclus aus den Dichtungen des Mirza-Schaffy für Männer-Quartett mit Begleitung des Pianoforte von C. Reichelt. Die Clavierparthie gespielt von A. Brener.

Nach dem Concerte:

RÉUNION.

Karten zum Concert und Réunion à Person 1 Mark sind vorher zu haben bei den Herren E. OVERLACK, J. WALDMEIER, (Alleestrasse), JOS. WOLF, v. BOKERN (Hundsrücken), C. BANNIER, (Musicalien-Handlung, Hohestrasee) und J. H. POLZ (Friedrichsstrasse 17). 552

Cassa-Preis 1 Mk. 25 Pfg. à Person.

Die passiven Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Personal-resp. Familien-Karte des I. Quartals 1875 freien Zutritt.

Giesen's Gartenlokal.

Zur Eröffnung der Gartenwirthschaft findet Sonntag den 18. April

Großes

Militair-Conert

statt. 571

H. Giesen,
Rosenstraße 44.

Samstag den 17. April:

Concert

des

Kgl. Musikdirectors Herrn Julius Tausch,

Programm:

1. Lustspiel Ouverture von Rietz.
2. Arie von de Beriot, gesungen von B. Scherbarth-Flies.
3. Chöre für Männerchor und Orchester.
   a) Der Gondelfahrer von Schubert.
   b) Dein Leben schied, dein Ruhm begann, von Tausch.
4. Concert für Pianoforte und Orchester von J. Raff, vorgetragen von Herrn J. Tausch. (Zum 1. Male.)
5. Drei Lieder für Sopransolo und Männerchor von F. Hiller. Die Solostimme gesungen von Frau Scherbarth-Flies.
   a) Lebenslust. b) Frühlingseinzug. c) Die Lerchen.
6. Pastoral-Sinfonie von L. van Beethoven.

Eintrittskarten zu 25 Sgr. sind bei Herrn Hoflieferanten Overlack, Allee- u. Elberfelderstrassen-Ecke, sowie Abends an der Casse zu haben.

---

19. Hohestraße 19.

Joseph Hohoff,

an Badeanstalt.

Abgang Freitage des Morgens 8 Uhr

Spiegel-Gläsern etc.

verlange ich von heute ab

Bastionsstraße Nr. 9, erste Etage sind 2 freundliche Zimmer (ein großes) mit Wasserleitung und Keller an stille Leute zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres bei Lehrer Müller daselbst. 560

Schmiede- und Stellmacherwerkstelle nebst Wohnung zu vermiethen. Derendorferstr. 59.

Stockkämpchen.

Sonntag den 18. April 1875,

Grosses CONCERT

der Capelle des 5. Ulanen-Regiments,

unter Leitung des Stabs-Trompeters H. Rosin.

PROGRAMM:

I. Theil.

1) Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum von Mendelssohn-Bartholdi.
2) Ouverture zur Oper Johann v. Paris von Boildieu.
3) Neu Wien! Walzer von Strauß.
4) Bravour-Arie aus der Oper Torquato Tasso, Solo für Cornet a Piston v. Donizetti, vorgetragen von W. Stange.
5) Fledermaus-Polka von Strauß.

II. Theil.

6) Ouverture zur Oper „Dichter und Bauer“ von Suppe.
7) Am Meer, Lied von Franz Schubert.
8) Der musikalische Steckbrief! Potpurri von Zubehner.

III. Theil.

9) Cavallerie-Armee-Parade-Marsch Nr. 53 v. Carl Wilhelm.
10) Scene und Arie aus d. Oper Der Freischütz von Weber.
11) La Mandolinare v. Paladilhe.
12) Reichshallen-Polka, schnell, v. H. Fliege.

Entree à Person 2½ Sgr.

554 **Kinder frei.**

Anfang 4 Uhr.

NB. Bei ungünstigem Wetter findet dieses Concert im Saale statt.

Zu vermiethen

ein Ladenlokal nebst Einrichtung mit Wohnung und Werkstelle,

511 **Kölnerstraße Nr. 12.**

---

1. Etage bestehend aus 4 Theilen zu vermiethen. 503

Louisenstr. 9.

An stille Leute 2 Zimmer zu vermiethen. 550

Neustraße 37.

---

2 im Vergolden erfahrene

Buchbinder-Gehülfen

gesucht, von 524

Franz Blank, M. Gladbach.

Ein **Stellmacher,** ein **Schmied** für Fuhrwerk und **Fuhrknechte** gesucht von

Joh. Immerath,

485 Bäckerstr. 4.

St. Sebastianus Schützen-Verein Düsseldorf

VI. Grenad. Comp.

Samstag den 17. dieses, Abends 8½ Uhr

General-Versammlung

im Lokale des goldenen Ringes Burgplatz. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 55

Der Hauptmann.

Eröffnung des Felsenkellers

zu Gerresheim.

Am Sonntag den 18. April

Preisschießen um eine Büchse.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein 544

Hermann Peters.

Stadt-Theater.

Freitag den 16. April: 4. Vorstellung im 6. Abonnement. Letztes Gastspiel des Herrn Schmidt-Herrmann vom Stadttheater zu Königsberg. **Alessandro Stradella,** Oper in 3 Acten. Musik von Flotow. Stradella — Herr Schmidt-Herrmann. Vorher: **Der Geiger zu Gmünd,** Oper in 1 Akt von Hermann Hirschel. Musik von Joseph Stich. (Novität!)

Samstag den 17. April: Letztes Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Herrn Emmerich Robert **Narciß,** Trauerspiel in 5 Acten von Brachvogel. Narciß Rameau — Herr Robert.

Sonntag den 18. April: 5. Vorstellung im 6. Abonnement. **Abschieds-Vorstellung des K. K. Hofschauspielers Herrn Emmerich Robert: Graf Egmont.** Trauerspiel in 5 Acten von Göthe. Egmont — Herr Robert.

(Anfang 7 Uhr).

Verloren.

Vergangene Woche, Donnerstag ein Gebund Schlüssel verloren. Der redliche Finder erhält eine sehr gute Belohnung bei

Rupperthoven,
Kurzestr. 11. 549

Brief erhalten

543 W. Sche.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 14. April 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam. .	k.S.	175 90	175 30
	2M.	—	174 65
Augsburg . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
London . . .	k.S.	20 66	20 58
	D.	—	20 41
Antwerpen) Brüssel		81 90	81 50
		—	80 90
Paris	k.S.	81 95	81 55
	2M.	—	—
	3M.	—	
. . .	k.S		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf Preuß. Bankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16. 25
Fünffrancs	—	4. —
Brab. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 30
Amerik. Coupons in	—	
Newyork in Gold	—	4 19

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

16. April

	Mk.
Weizen 1. Qualität	20 60
2. "	19 10
3. "	—
Roggen 1. "	16 30
2. "	15 30
Gerste	—
Sommergerste	—
Buchweizen	19 70
Hafer	20 60
Rübsamen 100 Kil.	29 50
Aveel 100 Kil.	28 50
Kartoffeln	4 —
Heu 50 Kil.	11 60
Stroh 100 Kil.	4 20
Rüböl per 100 Kil.	61 —
dito Faßweise	—
Rübkuchen 1. Stampf	17 —
Preßkuchen dt.	26 50

Traubenwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M

Kisten à 50 Kil. 6 M. 30 Pfg.

Vorschuß 27 Mark — Pfg.

Zufuhr 280 Sack.